

FRÜHVÖLKERWANDERUNGSZEITLICHE GRÄBER AUS SOMMEREIN (BEZ. BRUCK AN DER LEITHA / A) – EIN FALL DER ARCHIVALISCHEN ARCHÄOLOGIE

Am 4. September 1876 wurde der VIII. Vorgeschichtliche und Anthropologische Kongress im Ungarischen Nationalmuseum (Magyar Nemzeti Múzeum) in Budapest eröffnet. Es war die erste internationale Vorstellung der ungarischen Archäologie im 19. Jahrhundert. Im Laufe des Kongresses veranstalteten die Organisatoren eine Ausstellung im Museum, wo verschiedene Funde und Schätze von Privat- bzw. Vereinssammlungen und Museen des Karpatenbeckens nach Landesteilen geordnet präsentiert wurden. Bei der Planung der Ausstellung und des Kongresses spielte der Direktor des Münz- und Antikenkabinetts des Nationalmuseums, Flóris Rómer, eine sehr wichtige Rolle. F. Rómer startete nämlich mit einem Appell an die Laienforscher bzw. archäologischen Vereine und Museen zu Anfang 1875. Er bat sie um die Beschreibung der gefundenen Objekte sowie der Fundstellen ihrer Wohnorte und förderte somit die weitere Erforschung der Ortschaften. Die danach entstandene Korrespondenz ist eine wichtige, aber bisher kaum ausgewertete Quelle der Archäologie des Karpatenbeckens¹. Ein Teil der in den Briefen beschriebenen Gegenstände gelangte sogar in die Sammlung des Nationalmuseums, obwohl oft wichtige Angaben (die Person des Schenkers/Verkäufers, Fundort usw.) im Inventarbuch nicht aufgeführt sind. Wie das Beispiel der Funde von Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A; **Abb. 1**) zeigt, können die erwähnten Briefe, Berichte und Zeichnungen sowie die im Laufe der Vorbereitung erschienenen Zeitungsartikel bei der Klärung der Fundumstände eine große Hilfe sein. Sie befinden sich jedoch zerstreut in verschiedenen Archiven und Nachlässen.



Abb. 1 Die Lage von Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A) und Kaisersteinbruch (Bez. Neusiedl am See/A). – (Karte P. Prohászka).

PFARRER LÁSZLÓ KISFALVI UND DIE GRÄBER VON SOMMEREIN

Auf den Appell von F. Rómer antwortete unter den ersten Laienforschern auch László Kisfalvi, der Pfarrer von Császárkőbánya (heute: Kaisersteinbruch, Bez. Neusiedl am See/A). Er hat F. Rómer in zwei mit Zeichnungen ergänzten Briefen über die archäologischen Funde und Fundstellen in der Umgebung von Kaisersteinbruch unterrichtet. In seinem ersten, am 6. Juli 1876 verfassten Brief sandte er neben den Zeichnungen römischer Grabsteine auch einen stilisierten Gräberfeldplan von den im benachbarten Ort Sommerein gefundenen Gräbern². Er teilte über diese Gräber im Brief Folgendes mit:

»3.) E folyó év január havában talált a 27Juniusban Jelenkorban említett 4. sír.« / »Im Monat Januar dieses laufenden Jahres gefundene und am 27. Juni in [der Zeitschrift] Jelenkor erwähnte 4 Gräber«.

Auf dem skizzierten Gräberfeldplan (**Abb. 2**) finden sich die Zeichnungen von vier Gräbern mit den Anmerkungen der gefundenen Gegenstände:

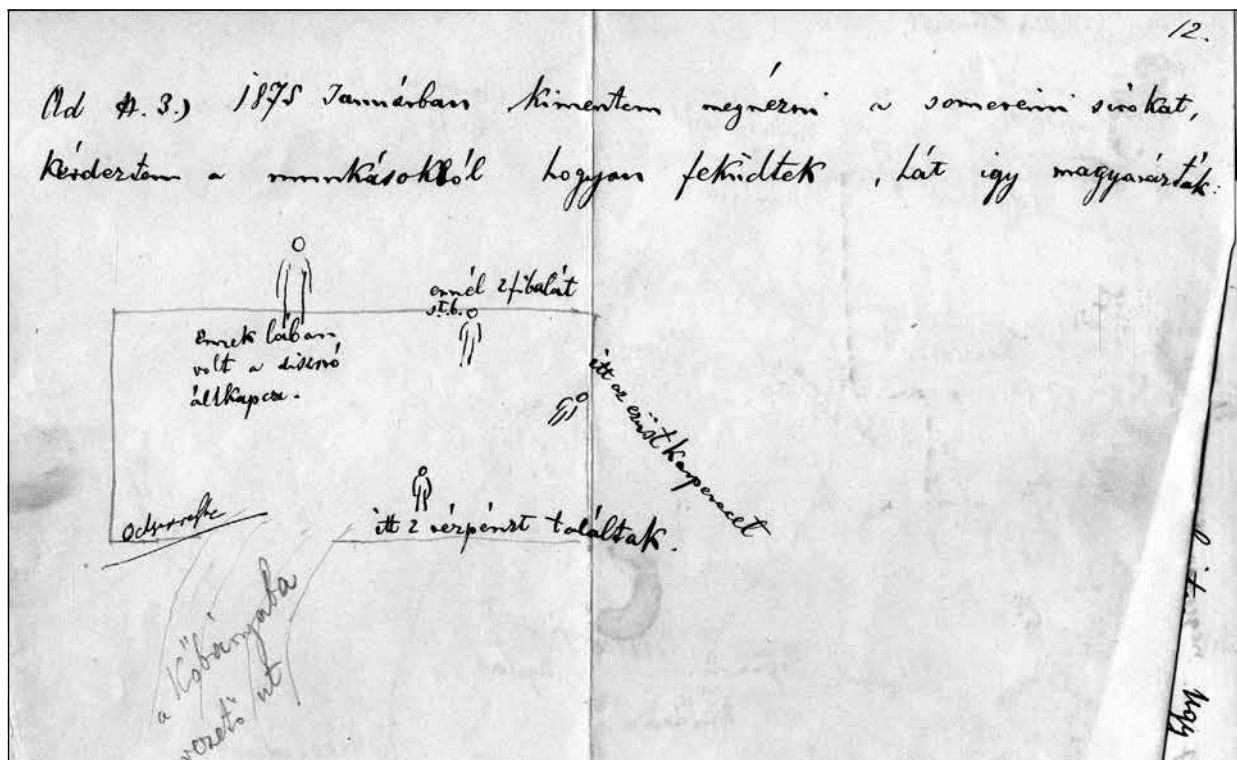


Abb. 2 Die Zeichnung L. Kisfalvis der Lage der Bestattungen von Somerein (Bez. Bruck an der Leitha/A). – (Nach Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest, Archiv).

»[auf dem Plan ist Folgendes angemerkt] Ad N. 3.) 1875 januárban kimentem megnézni a somereini sírokat, kérdeztem a munkásoktól hogyan feküdtek, hát így magyarázták«. / »Im Januar 1875 ging ich die Gräber von Somerein anschauen, ich fragte die Arbeiter, wie sie lagen, und sie hatten mir so berichtet«:

[unter dem ersten Skelett] »Ennek lábán volt a disznó állkapcsa« / »Beim Fuß von diesem war der Unterkiefer eines Schweines«

[über das zweite Skelett] »ennél 2 fibulát stb.« / »bei diesem waren 2 Spangen usw.«

[über das dritte Skelett] »itt az ezüst karperecet« / »hier den silbernen Armring«

[unter dem vierten Skelett] »itt 2 rézpénzt találtak« / »hier wurden 2 Kupfermünzen gefunden.«

In seinem Brief wies der Pfarrer darauf hin, dass er die Bestattungen detailliert in der Zeitschrift Jelenkor beschrieben habe. Jelenkor war der Titel einer kurzlebigen Wochenzeitung in Ungarn, und L. Kisfalvi erwähnte sie noch einmal in seinem Brief, als er auf die Gräber von Kaisersteinbruch aufmerksam machte. In der Nummer vom 27. Juni 1875 erschien sein Bericht über die Gräber von Somerein³:

»Egy másik szintén igen érdekes lelet a somereini. Somerein (most Ausztria) a Lajtahegy északi oldalán, Kóbányától nyugat felé háromnegyed óra járásnyira szintén a hegy felé terül el; régi (13-ik századi) neve Sanct Marein, magyar neve Zent Mária volt. 1875-ki január 12-kén Kóbánya és Somerein közt kőbányát nyitottak, és négy sírra akadtak. Az egyik sírnak csak alsó részét ásták ki (a halott térdtől még föld alatt van) Lábánál egy sertés állkapczáját találták. A mellette levő sírban találtak egy nagyobb (7 és fél cent. hosszú) aranyozott ezüst fibulát, egy kisebbet (4 cent. hosszú) szintén aranyozott ezüstdől, mely hasonlít a Rómer Fl. Múregészeti kalauzában (1866.)⁴ 64-ik lapon láthatóhoz; egy fülönfüggőt sárga rézből, egy könyecsepphez hasonló zöldes (kigyla) függővel, egy fehér átfúrt kagylót, vörösréz sodronyu karikás függőt, két réz pénzt. Az egyik mintha meg volna reszelve, a másikon jól kivehető képekkel. Az egyik

lapon mellkép van, a kép előtt jól kivehetők e betűk SHVC; a másik lapon egész emberi alak (mintha koronás volna, talán Jupiter tonans); kiterjesztett jobb kézzel előtte valami fekszik, a e betűk olvashatók SAUG. A harmadik sírban még a karon volt ezüst karpereczet találtunk, mely a Rég. Kalauz 100. lapján rajzolthoz hasonlít, csakhogy az itteninek két vége egyenesen le van vágva, s a két végén három karika bevésve. A negyedik sírban két kis rézpénzre akadtunk. Az egyik (mely mintha kettőből volna összeverve) kör van bevésve; a másik lapon középen nagy pont és körülötte kör. A másik pénzen római császár feje (a betűk nem vehetők ki jól); a tullapon két emberi alak, mint a római pénzekben rendszeren előfordul. Ezen ezüst leletek súlya 3 frt 80 kr ezüst tiz-krajczárosokban, s ennyit fizettem érték a munkásoknak. Kár, hogy a karpereczet a munkások ketté törték.«

»Ein anderer, ebenfalls sehr interessanter Fund ist der von Sommerein. Sommerein (heute Österreich) liegt auf der nördlichen Seite vom Leithagebirge, eine Dreiviertelstunde westlich von Kőbánya, ebenfalls in Richtung des Berges; sein alter (13. Jh.) Name war Sankt Marien, der ungarische Name Zent Mária. Am 12. Januar 1875 wurde zwischen Kőbánya und Sommerein eine Steingrube geöffnet, und sie fanden darin vier Gräber. Bei einem Grab wurde nur der untere Teil ausgegraben (das Skelett ist noch bis zu seinen Knien unter der Erde). Bei seinem Fuß war ein Unterkiefer von einem Schwein. In dem daneben liegenden Grab wurden eine größere (7,5 cm lang) vergoldete Silberfibel, eine kleinere (4 cm lang) ebenfalls aus vergoldetem Silber, die jener auf Seite 64 in Műrégészeti kalauz (1866) von Fl. Römer ähnlich ist, ein Ohrgehänge aus Messing mit einem einer Träne ähnlichen grünlichen (Stein-) Anhänger, eine durchbohrte weiße Muschel, ein Ohrring mit kupfernem Ring und zwei Kupfermünzen gefunden. Die eine wirkt wie abgefeilt, auf der anderen sind die Prägungen gut erkennbar. Auf einer Seite ist eine Büste, vor ihr kann man die Buchstaben SHVC gut lesen; auf der anderen Seite ist eine ganze menschliche Gestalt (sie scheint gekrönt, vielleicht Jupiter tonans) zu erkennen, mit ausgestreckter rechter Hand, vor dieser liegt etwas, und die Buchstaben SAUG sind lesbar. Im dritten Grab fanden wir noch auf dem Unterarm einen Silberarmring, der dem auf Seite 100 von Rég. Kalauz gezeichneten ähnlich ist, jedoch sind die beiden Enden bei diesem gerade abgeschnitten und mit je drei eingravierten Rillen verziert. Im vierten Grab entdeckten wir zwei kleine Kupfermünzen. Auf einer (welche wirkt, als ob sie aus zwei Stücken zusammengeprägt worden wäre) ist ein Kreis eingraviert; in der Mitte der anderen ist ein Punkt und darum ein Kreis. Auf der anderen Münze ist der Kopf eines römischen Kaisers (die Buchstaben sind kaum bemerkbar) zu sehen; auf der anderen Seite erkennt man zwei Gestalten, die für die römischen Münzen charakteristisch sind. Das Gewicht dieser Silberfunde beträgt 3 frt 80 kr Silber in Zehn-Kreuzer-Stücken, und ich bezahlte so viel den Arbeitern. Es ist schade, dass der Armring von den Arbeitern in zwei Teile gebrochen wurde.«

In seinem zweiten, am 14. Juli 1875 verfassten Brief berichtete L. Kisfalvi noch einmal über die Gräber von Sommerein⁵:

»Ma délután átmentem Lajta Somorjába (Somerein) tudakozódni ki ásták e már azt kinek lábán egy disznó állkapcsát találtak f. é. január havában? Itt találkoztam a kőbánya urával Ecker kőfaragó mesterrel és mondja, hogy mult héten ásták ki, de semmit sem találtak a sírban; – a halott igen nagy volt, a koponyát láttam; nevezetes az hogy bal oldalán feküdt a sírban.«

»Heute Nachmittag ging ich wieder nach Lajta Somorja (Sommerein), um zu erfahren, ob jenes Grab – bei dessen Fuß sich im Januar l. J. der Schweineunterkiefer befand – freigelegt wurde. Hier traf ich den Steinmetzmeister Ecker, Besitzer des Steinbruches, und er hat mir gesagt, dass sie es in der vergangenen Woche ausgegraben hätten, aber im Grab sei nichts gefunden worden; – der Tote war besonders groß, ich sah den Schädel; bemerkenswert war, dass er auf seiner linken Seite im Grab lag.«

Das Schicksal der von L. Kisfalvi erworbenen Funde war ungewiss, weil darüber weder in der Korrespondenz noch in den Periodika etwas zu erfahren ist. Sie verschwanden zum Glück nicht und befinden sich heute in

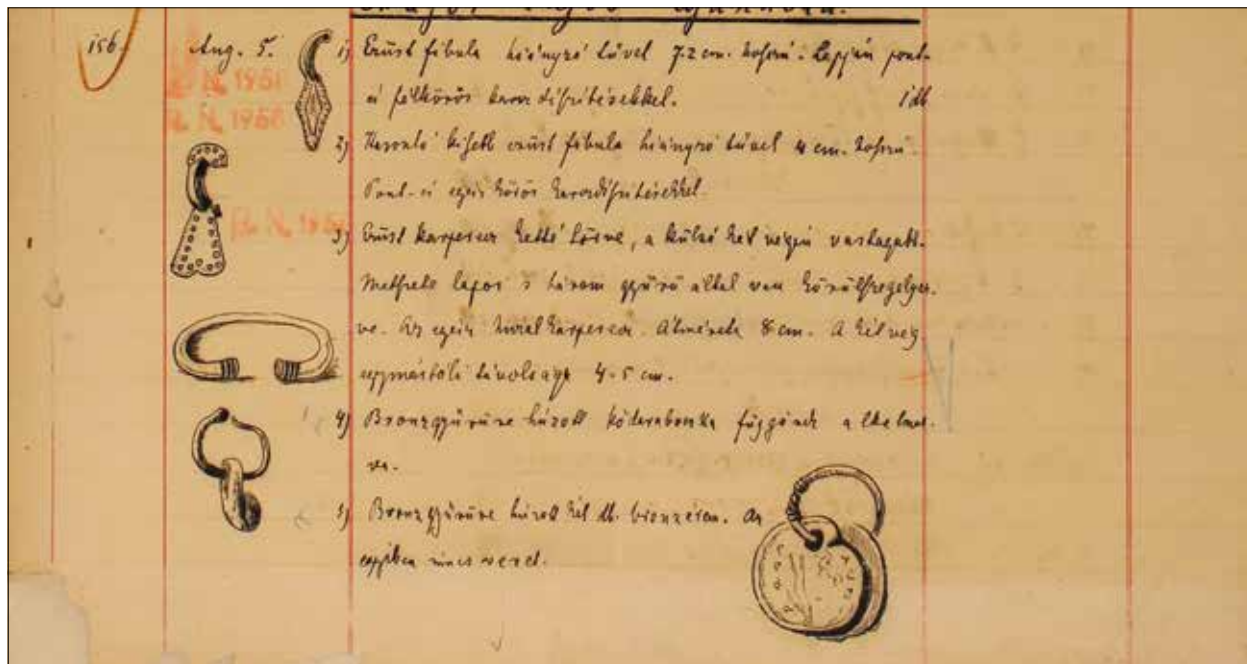


Abb. 3 Zeichnungen der Funde von Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A) im Inventarbuch des Ungarischen Nationalmuseums. – (Nach Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest, Archiv).

der archäologischen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums. Obwohl bei der Inventarisierung weder Name des Verkäufers noch die Fundorte vermerkt wurden, wurden die Funde durch einen Zufall identifiziert. Im Teilnachlass von F. Rómer, der in der Ungarischen Landesbibliothek verwahrt wird, befindet sich ein Blatt mit Zeichnungen der spätawarischen Funde von Kaisersteinbruch. Unter diesen ist ein Riemenbeschlag mit Greifendekor mit angebrochenem Rand⁶. Bei der Durchsicht der Inventarbücher des Nationalmuseums fiel die Zeichnung eines gleichen Stückes auf, was die Identifizierung der Funde von Kaisersteinbruch und Sommerein ermöglichte. Die von L. Kisfalvi beschriebenen Objekte wurden am 5. August 1875 inventarisiert. Zuerst sind die Funde von Sommerein (Inv.-Nr. 156/1875.1-5) genannt (**Abb. 3**), dann kommen die awarischen Gegenstände aus Kaisersteinbruch (Inv.-Nr. 156/1875.6-16) bzw. die Münzen aus verschiedenen Epochen⁷. Von den Funden von Sommerein werden heute nur die beiden Fibeln sowie der silberne Armring in der archäologischen Sammlung des Nationalmuseums aufbewahrt. Zum Glück zeichnete F. Rómer die anderen Funde auch im Inventarbuch, was eine Analyse dieser Gegenstände mehr oder weniger ermöglicht. Mit den Fibeln und dem silbernen Armring beschäftigte sich Manfred Menke 1986 in seiner Abhandlung, in der er auch ihre Zeichnungen veröffentlichte⁸. Seine Bewertung bedarf aufgrund der Archivalien bzw. neuerer Parallelen einer Überarbeitung, was in diesem Beitrag unternommen wird.

DIE GRÄBER UND IHRE BEIGABEN NACH DEN ANGABEN VON L. KISFALVI

Grab I

Körpergrab. Orientierung: nach der Zeichnung von L. Kisfalvi vielleicht Nord-Süd. Das Skelett war nach dem Bericht besonders groß und lag auf seiner linken Seite. Bei seinem Fuß wurde ein Schweineunterkiefer (AO unbekannt) als Beigabe gefunden.

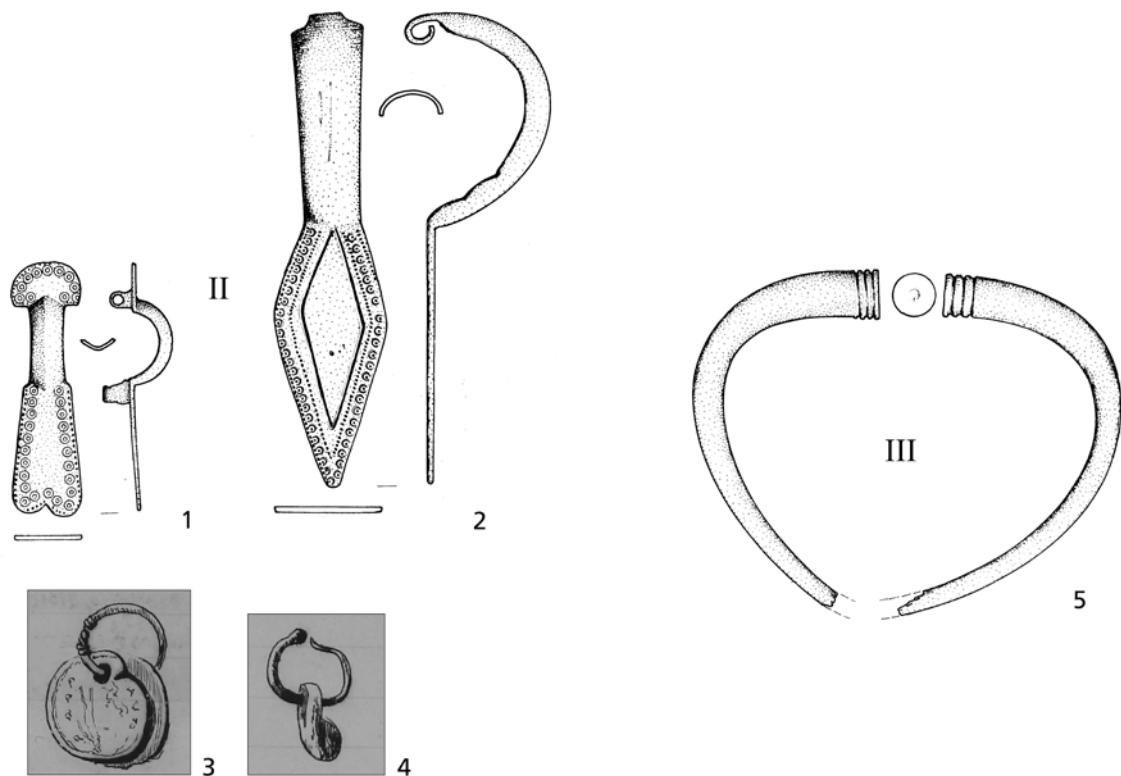


Abb. 4 Beigaben der Gräber von Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A). – Grab II: **1-2** Silberfibeln; **3** Anhänger mit Münze; **4** Anhänger mit Stein. – Grab III: **5** silberner Armring. – (Illustration P. Prohászka; Vorlagen: Menke 1986, 59 Abb. 1 und Inventarbuch des Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest).

Grab II

Das Körpergrab kam östlich von Grab I zutage. Orientierung: Nach der Zeichnung von L. Kisfalvi könnte die Ausrichtung Nord-Süd sein. Über die Lage der Funde im Grab stehen uns keine Angaben zur Verfügung.

1. Zweigliedrige Fibel vom Typ Wiesbaden aus Silber, nur die Fußplatte ist vergoldet. Spirale, Nadel und Nadelhalter fehlen. Das Stück ist gegossen und nachgearbeitet. Auf der Bügelmitte eine schmale, 1,6 cm lange, eingepunzte Rille. Die Ornamentik auf der flachen Fußplatte besteht aus dem durch tief eingepunzte Rillen umrahmten rhombischen Innenfeld und dem dreizeiligen Rahmen. Dieser setzt sich zusammen aus gereihten Kreispunzen mit einer beidseitig säumenden Reihe dicht gesetzter schwach ausgeführter kleiner Quadrat- bzw. Rechteckpunzen. Zwei runde Punzeinschläge befinden sich auf dem Innenfeld. – L. 7,4 cm; Magyar Nemzeti Múzeum (MNM) Inv.-Nr. 156/1875.1 (**Abb. 4, 2**).
2. Zweigliedrige gegossene kleinformatige Bügelfibel aus Silber. Die kleine halbkreisförmige Kopfplatte setzt an den unverzierten Bügel an, die Fußplatte endet schwalbenschwanzförmig. Spiralscharnier und Nadelhalter mitgegossen, Spirale und Nadel fehlen jedoch. Die flache Kopf- und Fußplatte ist mit Doppelkreispunzen verziert. Die Ränder werden ringsum von rundlichen Punzeinschlägen gesäumt. Die Oberfläche ist vergoldet. – L. 4 cm; MNM Inv.-Nr. 156/1875.2 (**Abb. 4, 1**).
3. Ein geöffneter Messingring mit tropfenförmigem, gelochtem grünen Steinanhänger. – MNM Inv.-Nr. 156/1875.4; nicht auffindbar (**Abb. 4, 4**).
4. Eine durchbohrte, weiße Muschel (AO unbekannt).
5. Auf einem gedrehten Kupfering zwei gelochte Kupfermünzen als Anhänger. Auf einer war nach dem Inventarbuch keine Prägung. Auf der Vorderseite der anderen befand sich eine Kaiserbüste, vorne mit

den Buchstaben SHVC; auf der Rückseite ist eine Menschengestalt, die anscheinend eine Krone trug. Vor ihrer ausgestreckten Hand liegt irgendetwas, und die Buchstaben SAUG sind lesbar. – MNM Inv.-Nr. 156/1875.5; nicht auffindbar (**Abb. 4, 3**).

Grab III

Das Körpergrab lag südöstlich von Grab II. Orientierung: Nach der Zeichnung von L. Kisfalvi könnte die Ausrichtung Nordost-Südwest sein. Der silberne Armring wurde am Unterarm gefunden.

Silberner Armring, in zwei Teile gebrochen. Beide kolbenförmig verdickten Enden weisen je drei tiefe Rillen auf. – Dm. 7 cm; MNM Inv.-Nr. 156/1875.3 (**Abb. 4, 5**).

Grab IV

Das Körpergrab kam südlich von Grab II zum Vorschein. Orientierung: Nach der Zeichnung von L. Kisfalvi könnte die Ausrichtung Nord-Süd sein. Vom Grab erwähnt L. Kisfalvi zwei kleine Kupfermünzen.

1. Kupfermünze, die aussieht, als wäre sie »aus zwei Stücken zusammengeprägt [?]« worden. Auf ihrer Vorderseite ist ein Kreis eingekerbt, in der Mitte der Rückseite steht ein großer Punkt inmitten eines Kreises (AO unbekannt).
2. Kupfermünze mit zwei Gestalten auf der Rückseite (AO unbekannt).

DIE FUNDSTELLE

Sommerein ist hauptsächlich wegen des awarischen Gräberfeldes in der archäologischen Fachliteratur bekannt⁹. Aus dem Gemeindegebiet und seiner Umgebung (**Abb. 5**) stehen uns seit 1830 Angaben über Funde und mehr als 30 Fundplätze von der jüngeren Steinzeit bis zur Frühen Neuzeit zur Verfügung¹⁰; darunter gibt es aber keine Erwähnung der von L. Kisfalvi beschriebenen Funde bzw. der Fundstelle, die am Leithagebirge lag¹¹. Südlich von der aus Kaisersteinbruch nach Sommerein führenden Landstraße sind fünf Fundplätze bekannt. Aus der an der unmittelbaren Gemarkung der beiden Gemeinden liegenden Flur »Draxlergraben« sind neolithische und frühmittelalterliche (9. Jh.)¹², aus der Flur »In kurzen Maaden« ebenfalls neolithische sowie früheisenzeitliche Funde bekannt¹³. Südlich von diesem Flurstück wurden auf der schon im Wald befindlichen »Hollerhöhe« die Spuren einer bronzezeitlichen Siedlung beobachtet¹⁴. Neben der Flur »Kolmberg« kamen ebenfalls prähistorische Siedlungsspuren zum Vorschein¹⁵. Viel interessanter ist der »Kruckenfellner Steinbruch«, der auch als »Wolfsbründl« bezeichnet wird, wo aber ebenfalls jungsteinzeitliche sowie bronzezeitliche Funde gesammelt wurden¹⁶. 1918 kamen im »Groisbachgraben« bei der Sandgewinnung zwei Gräber aus dem 5. Jahrhundert zutage¹⁷. Das erste mit nördlicher Orientierung war beigabenlos. Im zweiten Grab befand sich neben dem Kopf eine Lanzenspitze und auf dem Becken eine Eisenschnalle¹⁸.

BESTATTUNGSBRÄUCHE

In Sommerein wurden 1875 vier frühvölkerwanderungszeitliche Körpergräber ausgegraben. Nach der Zeichnung waren drei nach Norden und ein Grab nach Nordosten ausgerichtet. Obwohl die west-östliche

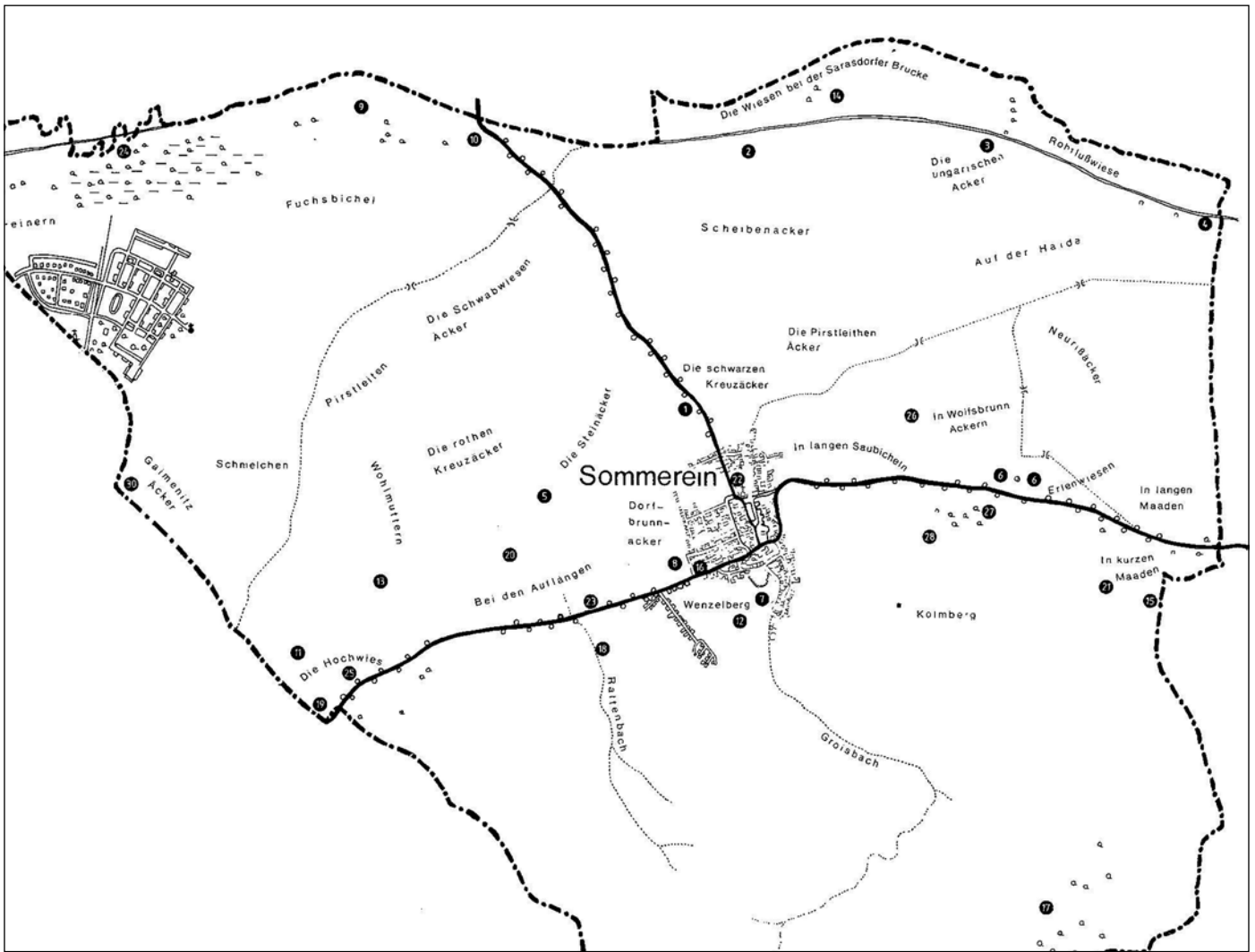


Abb. 5 Archäologische Fundstellen auf dem Gebiet von Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A). – (Nach Melzer 1984a, 155 Karte 38).

Orientierung für das 5. Jahrhundert im Karpatenbecken charakteristisch war, kommen auch nord-südlich ausgerichtete Bestattungen vor¹⁹. So waren z. B. viele Gräber in den Gräberfeldern der Ungarischen Tiefebene am Anfang des 5. Jahrhunderts Nord-Süd bzw. Süd-Nord orientiert²⁰. Westlich vom Karpatenbecken sind die Bestattungen bei den Alamannen ebenfalls Nord-Süd und West-Ost ausgerichtet; erst ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurde die letztere Richtung vorherrschend²¹. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts war die Orientierung nach Norden jedoch noch charakteristisch²². Ebenfalls für diese Epoche ist kennzeichnend, dass die Gräber systemlos, aber nahe beieinanderlagen²³.

DIE FUNDE

Die Fibeln

In Grab II befanden sich zwei kleinformatige Silberfibeln, die im Fundmaterial der Epoche im Karpatenbecken sehr selten sind. Das Stück mit rhombischer Fußplatte (Fibel 1) gehört nach den Merkmalen zum

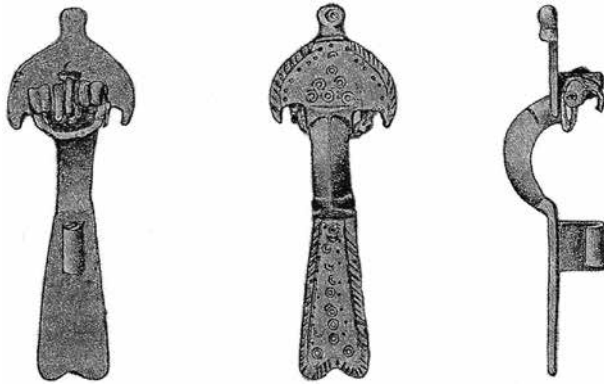


Abb. 6 Fibel von Köln »Heumarkt«. – (Nach Roth/Trier 2001, 763 Abb. 2, 4).

Typ Wiesbaden²⁴, für den die zweigliedrige Form, der Bügel mit konvex-konkavem Querschnitt, die rhombische Fußplatte bzw. die punzierten Verzierungen charakteristisch sind²⁵. Exemplare kommen überwiegend von Pommern bis zum Rhein vor²⁶. M. Menke wies bereits darauf hin, dass Fibel 1 aufgrund der rahmenartigen Punzverzierung große Ähnlichkeiten zu den Stücken aus Wiesbaden/D, Vinariče (okr. Kladno/CZ) und Bostorp (Öland/S) besitzt, sie hat aber keine niellierten Gittermuster im inneren Feld der Fußplatte²⁷. M. Menke datierte den Typ Wiesbaden ab dem Ende des 4. Jahrhunderts bis in die 450er Jahre (Stufe D1). Seiner Meinung nach ist die Interpretation wahrscheinlich, dass dieser Typ

am Ende des 4. Jahrhunderts, noch vor dem Erscheinen der Hunnen im Karpatenbecken, getragen wurde²⁸. Diese Datierung wird aber durch keine weiteren Funde untermauert. Es ist sicher, dass die Fibel in der frühen Phase getragen wurde, die jedoch noch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts fällt²⁹.

Bei Fibel 2 suchte M. Menke Vergleichsstücke unter den in Stufe D1 auftretenden kleinformatigen Fibeln. Teile ihrer Formen bzw. Verzierungen haben Parallelen bei anderen Fibeln, jedoch fand M. Menke kein gleiches Exemplar im Fundmaterial³⁰. Die kleine Fibel aus Sommerein scheint ein Einzelstück im Karpatenbecken bzw. in Mitteleuropa zu sein. Nur ein ähnliches Exemplar wurde seither bekannt, das bei den Ausgrabungen am Kölner Heumarkt als Streufund ans Tageslicht gekommen ist (**Abb. 6**)³¹. Die Fußplatte der aus Bronze gegossenen und vergoldeten Fibel endet ebenfalls in einer Schwalbenschwanzform. Das Stück ist 4,9cm lang, aber seine Kopfplatte hat eine Halbmondform mit einer knopfartigen Aushebung an der Spitze. Sowohl der Kopf als auch der Fuß werden durch eine umlaufende Strichverzierung gerahmt, und auf den inneren Flächen befinden sich gepunzte Punktkreisverzierungen³². Wie in der Veröffentlichung festgestellt wurde, ist das Stück aus Köln »Heumarkt« ebenfalls ein Unikat im Fundmaterial³³. Nur einzelne Teile bzw. Verzierungen zeigen Parallelen mit den anderen Fibeln der Epoche. Nach der Gestaltung der Kopfplatte, der gepunzten Verzierung bzw. den Einkerbungen beim Zusammentreffen der gepunzten Verzierung und des Bügels steht sie mit der variantenreichen Fibelgruppe Nieder-Florstadt/Wiesloch und Groß-Umstadt in Verbindung, deren Verbreitung in die Mitte des 5. Jahrhunderts fällt³⁴, auch wenn die Kopfplatte bei der Gruppe Nieder-Florstadt/Wiesloch dreieckig gearbeitet ist. Nach der Gestaltung des Schwalbenschwanzes und der gepunzten Verzierung weist diese Fibel mit der Gruppe Groß-Umstadt eine engere Verwandtschaft auf, bei der die Kopfplatte halbkreisförmig ist³⁵. Die erwähnten Gruppen entwickelten sich aus den Fibeln des Typs Wiesbaden³⁶. Jan Bemann hat aber gerade wegen der Gestaltung der Fußplatte der Fibel von Köln »Heumarkt« auf die Verbindung mit der Fibel aus dem Grab 1/65 von Jena-Lobeda hingewiesen. Diese hat ebenfalls eine schwalbenschwanzförmige Fußplatte, eine halbkreisförmige, jedoch mit drei Knöpfen verzierte Kopfplatte, aber sie ist größer als das Stück aus Köln³⁷. Seiner Meinung nach passt sie gut zur Gruppe Wiesbaden/Eschborn/Weimar³⁸. Die kleine Fibel von Sommerein gehört ebenfalls in die Gruppe dieser Fibeln, jedoch ist sie am Rand statt mit einer gekerbten mit einer Punkt-Kreis-Ornamentik verziert, und ihre inneren Flächen sind unverziert. Unter Beachtung der typologischen Entwicklung können wir ihren Gebrauch in der Mitte des 5. Jahrhunderts annehmen³⁹.

Silberner Armring

Aus Grab III ist nur ein silberner Armring bekannt geworden, was aber die Möglichkeit nicht ausschließt, dass sich noch andere Beigaben im Grab befunden haben könnten. Der Typ ist eine charakteristische Beigabe der Frauenbestattungen des 5. Jahrhunderts und in weiten Gebieten Europas von Frankreich bis zur Ukraine verbreitet. Gegenüber den früheren Goldarmringen kommen die silbernen Exemplare nur in Frauengräbern vor⁴⁰. Die vergoldeten Silberarmringe mit gerippten Enden (Wührer Typ A.2.3.) wurden im merowingischen Raum einzeln und ausschließlich am linken Handgelenk getragen. Dagegen wurden die silbernen Armringe im Donaugebiet paarweise getragen⁴¹. Hier sind sie höchstwahrscheinlich als Impulse aus dem alanisch-ostgermanischen Raum am Anfang des 5. Jahrhunderts zu verstehen⁴². Der Typ und seine rangbezeichnende Funktion gelangten aus dem Donaugebiet – vermutlich mit einwandernden Gruppen/Personen – nach Süddeutschland⁴³. Einige Parallelen zum Armring mit gerippten Enden sind auch aus dem Karpatenbecken bzw. dessen Umgebung bekannt. Die ältesten Stücke, wie aus Grab 1 von Laa an der Thaya (Bez. Mistelbach/A), aus Mád (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén/H) bzw. aus Grab 32 von Smolin (okr. Brno-Venkov/CZ), stammen aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, die meisten sind aber in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbar⁴⁴. In Tiszafüred (Kom. Szolnok/H) kam ein mit halben Rippen und Kreisaugen verziertes Armringpaar zusammen mit kerbschnittverzierten Fibeln zum Vorschein⁴⁵. Ebenfalls befanden sich Armringe mit gerippten Enden in den auf die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Frauengräbern von Miszla (Kom. Tolna/H)⁴⁶ und Domolospuszta (Kom. Baranya/H)⁴⁷. Obwohl für den Typ charakteristische Exemplare in weiten Gebieten Europas von Frankreich bis Ungarn bzw. auf die Krim vorkommen, ist aber die größte Fundhäufung in Südwestdeutschland bemerkbar. Bei den Franken sind allerdings die unverzierten Exemplare signifikant; die Armringe mit gerippten Enden kommen hauptsächlich bei den Alamannen vor⁴⁸. Hier trugen die Frauen ihre Armringe immer als Einzelstück und am linken Handgelenk⁴⁹. Nach anthropologischen Untersuchungen wurden sie von Kindern, jungen Frauen, aber nicht von erwachsenen Frauen (matur) getragen⁵⁰. Nach der Gestaltung der Gräber und den anderen Beigaben gehörten sie zur Tracht der sozial hochgestellten Frauen⁵¹. Die meisten Exemplare stammen hier aus dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts⁵². Den silbernen Armring von Sommerein können wir mangels anderer Beigaben nur allgemein in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren.

Die Anhänger

Zwei Ringe mit Stein- bzw. Münzanhänger, die in Grab II zutage kamen, lassen sich heute in der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums nicht mehr auffinden. Zum Glück wird ihre Bearbeitung durch die Zeichnungen im Inventarbuch ermöglicht. In den Gräbern des 5. Jahrhunderts im Karpatenbecken kommen Bernstein- bzw. Perlenanhänger zum Vorschein, jedoch waren Münzanhänger im Fundmaterial der Epoche bisher unbekannt. So kann man zu Recht auf jene Möglichkeit hinweisen, dass die Anhänger im Grab II als Schmuckstücke auf einem Stoffband angebracht gewesen waren und nicht eine Halskette bzw. ein Ohrgehänge zierten. Sie besaßen neben ihrer Schmuckfunktion auch Amulettcharakter⁵³. Es gibt dazu zahlreiche Parallelen aus dem alamannischen Gebiet, wo ihre Verwendung als Amulette weitverbreitet war⁵⁴. Im Grab 6 von Basel-Gotterbarmweg kamen Perlen, Zähne und eine Kleinbronze des Kaisers Jovinus (411-413) als Anhänger zum Vorschein (**Abb. 7**)⁵⁵. Die anderen Beigaben dieses Frauengrabes – wie der silberne Armring und das kerbschnittverzierte vergoldete Silberfibelpaar – datieren das Grab in die Mitte bzw. das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts⁵⁶. Im Grab 126 von Basel-Kleinhüningen wechselten Münz- und Perlenanhänger einander ab (**Abb. 8**)⁵⁷. Noch dazu waren die Münzen paarweise aufgehängt. Zu den Beigaben

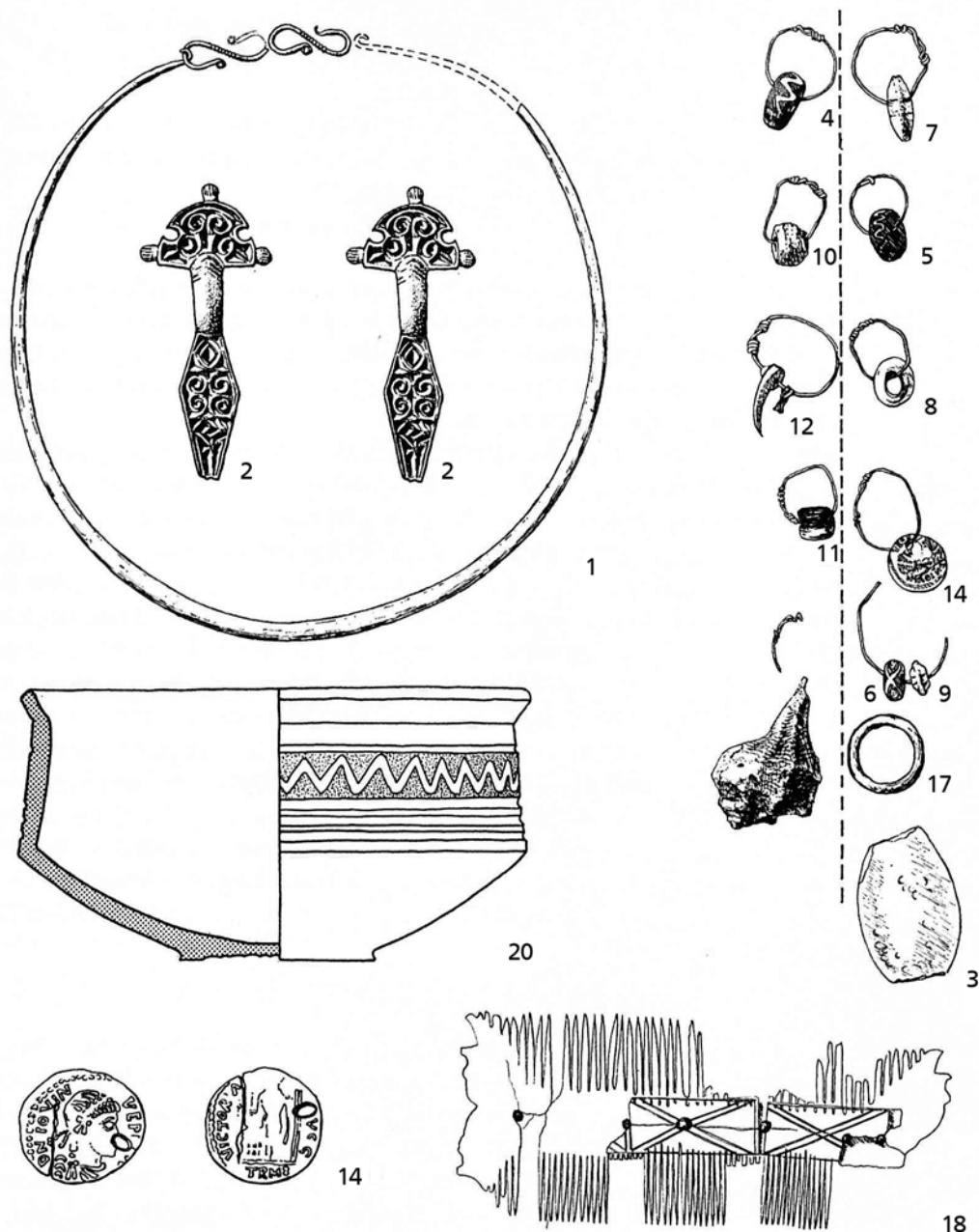


Abb. 7 Basel-Gotterbarmweg, Grab 6: **1** goldener Halsring. – **2** Silberfibeln. – **3-12. 14. 17** Gehänge mit Perlen, Zahn und Münzen. – **18** Dreilagenkamm aus Knochen. – **20** Tontopf. – (13. 15-16. 19 nicht abgebildet; nach Moosbrugger-Leu 1971, 58-59 Abb. 25).

gehörten zwei kleinformatige Vogelfibeln, zwei in massiven Knöpfen endende Ohrgehänge, eine Silbernadel sowie ein auf dem linken Unterarm getragener silberner Armring mit gerippten Enden⁵⁸. Nach den Beigaben wurde die Bestattung in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts datiert⁵⁹. Im Grab von Graben-Neudorf (Lkr. Karlsruhe/D) gab es ein Band aus Münzanhängern und einer Kristallkugel. Neben vier römischen Silberdenaren und Siliquen wurden je neun Nachahmungen von Siliquen bzw. kreisförmig gepunzte Bleche entdeckt⁶⁰. Im Grab befanden sich noch ein kerbschnittverziertes Fibelpaar und ein Kamm. Ebenfalls aus Münzen bestand der Anhänger im Grab 2 von Heilbronn-Böckingen, der mit einer Bergkristallperle abgeschlossen war⁶¹. Neben den 31 Münzen wurden eine kleine Pferdefibel und ein kleinformatiges Fibelpaar vom Typ Krefeld sowie ein silberner Armring mit gerippten Enden entdeckt⁶².

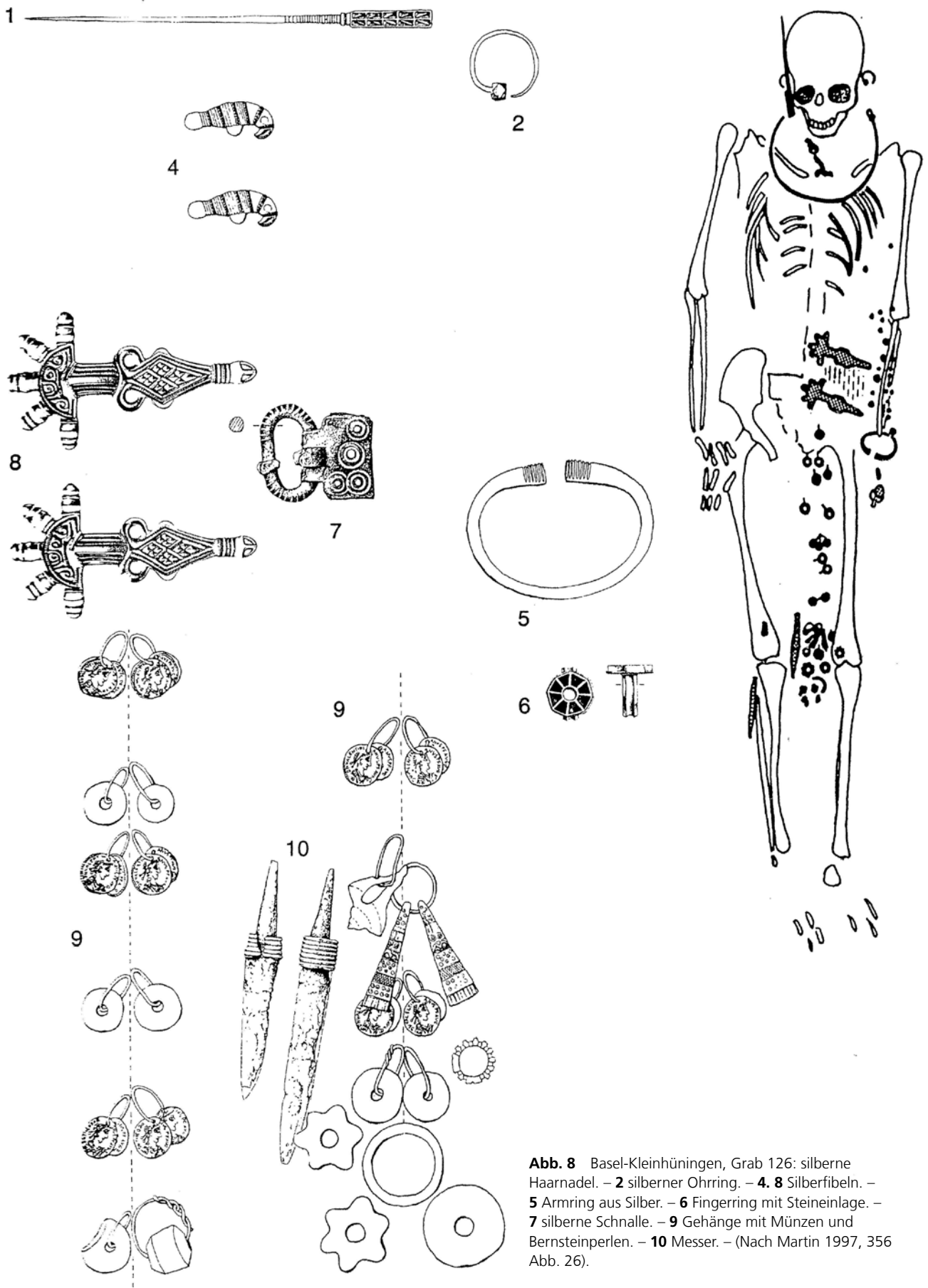


Abb. 8 Basel-Kleinhüningen, Grab 126: silberne Haarnadel. – **2** silberner Ohrring. – **4, 8** Silberfibeln. – **5** Armring aus Silber. – **6** Fingerring mit Steineinlage. – **7** silberne Schnalle. – **9** Gehänge mit Münzen und Bernsteinperlen. – **10** Messer. – (Nach Martin 1997, 356 Abb. 26).

Ein charakteristisches Phänomen der westgermanischen Frauentracht war in der frühmerowingischen Phase (450-580) der sogenannte mittlere oder Amulettanhänger, der von den vornehmen Frauen in der Mitte ihres Körpers an einem langen Band neben einem Bügelfibelpaar getragen wurde⁶³. Das lange Band ging von den Bügelfibeln aus und ersetzte den breiten Schmuckgürtel. Sie zeigten gemeinsam die gesellschaftliche Stellung der Trägerinnen, gleichzeitig sicherten sie wegen ihres Amulettcharakters auch deren Schutz⁶⁴. Wie die Funde des Gräberfeldes von Eschborn (Main-Taunus-Kreis/D) zeigen⁶⁵, erschienen die Amulettanhänger schon ab dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts⁶⁶. In dieser Epoche wurden verschiedene Typen getragen⁶⁷: So erscheinen neben Chalzedon- und anderen Perlen auch Tierzähne oder apotropäische Wirkung besitzende, oft ältere römische Münzen als Anhänger⁶⁸. Max Martin wies bereits darauf hin, dass die Amulettanhänger – wie Perlen-, Münz- und andere Anhänger – nach ihrer früheren Erscheinung im Westen zur alamannischen (und burgundischen?) Tracht gehörten⁶⁹. Römische Münzen kamen als Grabobjekte bzw. Halskettenverzierungen im Karpatenbecken des 5. Jahrhunderts vor. Ein eigenartiges Phänomen ist, dass die im 3.-4. Jahrhundert oft getragenen, gelochten und geösten Goldmünzen im Karpatenbecken in der Hunnenzeit verschwanden und damit auch ihre Funktion als Prestigesymbol versiegte, stattdessen wurden die Solidi als Zahlungsmittel genutzt⁷⁰. Zu den Münzanhängern gibt es Parallelen auch aus dem Donaugebiet, jedoch erst aus dem 6. Jahrhundert. Im entsprechend zu datierenden Grab 2 von Keszthely (Kom. Zala/H) wurden 15 Stück auf die Vorderseite von Kleinbronzen des 4. Jahrhunderts geprägte Goldbleche als Anhänger gefunden, die durchlocht bei den Kaiserköpfen auf ovale, gedrehte Golddrähte aufgesetzt waren⁷¹. Für das Grab von Keszthely wurden die westlichen, überwiegend alamannischen Parallelen betont⁷².

Münzen

Von den in Grab IV gefundenen zwei Münzen stehen uns keine Zeichnungen zur Verfügung, bzw. sie gelangten nicht ins Ungarische Nationalmuseum. Eine war höchstwahrscheinlich eine kleine Bronzemünze aus dem 4. Jahrhundert, die nach der Darstellung der beiden Gestalten zu irgendeinem Typ der Epoche gehören könnte⁷³. Das andere Stück ist rätselhafter, weil es sich wegen der kerbschnittverzierten Punkt- und Kreisverzierung gewiss um keine Münze handelte. Wir können nicht ausschließen, dass sie ebenfalls als Amulett getragen wurde, obwohl L. Kisfalvi nicht anmerkte, dass sie geöst oder gelocht gewesen wäre.

AUSWERTUNG

Nach ihren Beigaben unterscheiden sich die 1875 in Sommerein freigelegten Gräber von den üblichen Bestattungen und Funden Ostösterreichs und Westungarns⁷⁴. Die gestörten Gräber gehörten höchstwahrscheinlich zu einem unvollständig erfassten, kleinen Gräberfeld, obwohl es auch möglich ist, dass die vier Bestattungen eine separate Grabgruppe bildeten. Diese kleinen Grabgruppen sind sowohl im Karpatenbecken als auch westlich davon für das 5. Jahrhundert charakteristisch⁷⁵. Bei ihrer Orientierung wurde die alte, aber auch noch in der Hunnenzeit verwendete, Nord-Süd-Ausrichtung angewandt. Die Bestattungen sind nach ihren Beigaben (Silberfibel Typ Wiesbaden, silberner Armring) in die Mitte bzw. zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts einzuordnen. Diese Datierung wird auch durch das Vorkommen der Anhänger bekräftigt. Obwohl in Mitteleuropa sowohl von den Fibeln Typ Wiesbaden als auch von den Silberarmringen mit gerillten Enden einige Exemplare bekannt sind, zeigen die Beigaben der Gräber von Sommerein wegen der Parallele der kleinen silbernen Fibel mit Schwalbenschwanzenden von Köln »Heumarkt« sowie der nicht paarweisen Silberarmringe engere Verbindungen mit dem Fundmaterial der Fannischen Gebiete in Deutschland und der

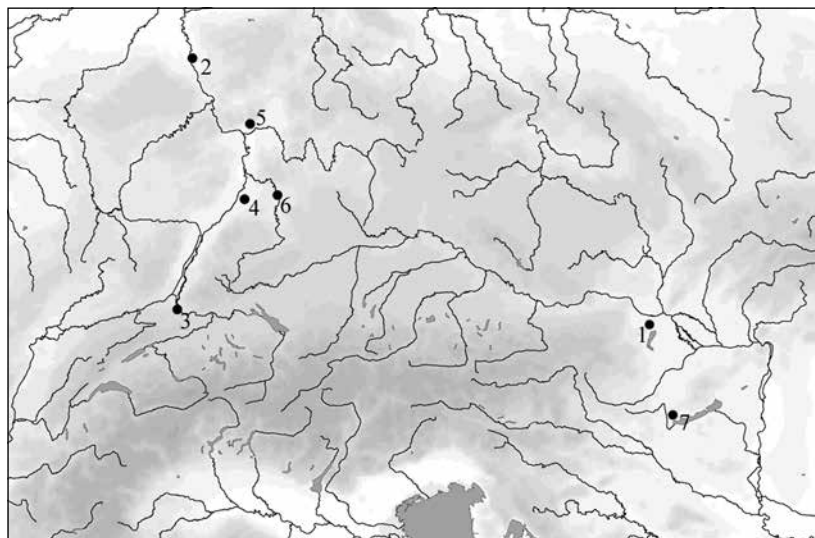


Abb. 9 Die wichtigsten im Beitrag erwähnten Fundstellen: **1** Sommerein (A). – **2** Köln »Heumarkt« (D). – **3** Basel-Gotterbarmweg/Basel-Kleinhüningen (CH). – **4** Graben-Neudorf (D). – **5** Eschborn (D). – **6** Heilbronn-Böckingen (D). – **7** Keszthely (H). – (Karte P. Prohászka).

Schweiz bzw. von Mitteleuropa (Abb. 9). Natürlich ist die Hauptfrage in diesem Fall auch, wie diese Schmuckstücke zu den in Sommerein bestatteten Personen gelangten⁷⁶. Wegen der Trachtgebräuche, wie des einzeln getragenen Armringes bzw. der Anhänger, ist jene erste Möglichkeit viel wahrscheinlicher, dass ihre Trägerinnen aus dem alamannischen Gebiet stammten. Nach dem Zusammenbruch der Hunnenherrschaft, seit Anfang der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wurden sowohl die wirtschaftlichen als auch persönlichen Kontakte zwischen dem alamannischen Gebiet und dem Mitteldonaubecken besonders intensiv⁷⁷. Dies wird nicht nur durch das Vorkommen gewisser Fibeltypen bezeugt⁷⁸, sondern auch durch das Erscheinen anderer Gegenstände (z.B. Riemenzungen, Schnallen, Messer mit Goldgriff, Wadenbinden usw.)⁷⁹. Auf die Alamannen betreffenden Einflüsse aus dem Donaugebiet wurde schon hingewiesen, aber die Forschung beschäftigte sich kaum mit den Auswirkungen⁸⁰. In Hinblick auf die Bestattungen von Sommerein kann man zu Recht betonen, dass die hier bestatteten Personen enge Kontakte mit den Alamannen pflegten. Ob sie sich als Alamannen bezeichneten, ist mangels weiterer Angaben fraglich. Zur Analyse der Kontakte zwischen dem Karpatenbecken und Alamannien braucht die Forschung noch weitere, bei archäologischen Ausgrabungen freigelegte Gräber bzw. Gräberfelder. Die Erforschung der Quellen bzw. Identifizierung der Funde von Sommerein trägt jedenfalls mit neuen Angaben zu diesen Fragen bei.

Danksagung

Die Fertigstellung des Beitrags ermöglichte das SASPRO-Forschungsstipendium (Nr. 0104/01/03) der Slovenská akadémia vied und der Europäischen Union.

Anmerkungen

- 1) Prohászka 2013. – Vgl. z. B. über die bronzezeitliche Siedlung von Tőszeg-Laposhalom (Kom. Szolnok / H): Prohászka 2014a.
- 2) Ungarisches Nationalmuseum (Budapest) Archiv XVII.464/1961; im Korrespondenzbuch des Kongresses hat dieser Brief von L. Kisfalvi die Nummer 85.
- 3) Kisfalvi 1875.
- 4) Römer 1866.
- 5) Ungarisches Nationalmuseum (Budapest) Archiv XVII.464/1961; im Korrespondenzbuch des Kongresses hat dieser Brief von L. Kisfalvi die Nummer 91.

- 6) Ungarische Landesbibliothek (Budapest) FolHung 1110.
- 7) Ungarisches Nationalmuseum (Budapest) Archiv, Inventarbuch des Münz- und Antikenkabinetts 1873-1876.
- 8) Menke 1986, 59 Abb. 1.
- 9) Daim/Lippert 1984.
- 10) Melzer 1984b, 87.
- 11) Melzer 1984a.
- 12) Ebenda 166 Nr. 15.
- 13) Ebenda 168 Nr. 21.
- 14) Ebenda 166 Nr. 17.
- 15) Ebenda 170 Nr. 28.
- 16) Ebenda 169 Nr. 27. Die Flur »Wolfsbründl« liegt eigentlich nördlich der Straße: ebenda 159-161 Nr. 6.
- 17) Ebenda 161 Nr. 7.
- 18) Seracsin 1936.
- 19) Friesinger/Adler 1979, 25.
- 20) Tejral 2008, 250-251.
- 21) Boosen 1986, 290.
- 22) Christlein 1978, 53.
- 23) Friesinger/Adler 1979, 26.
- 24) Werner 1981, 227-228. – Vgl. Menke 1986, 72.
- 25) Werner 1981, 227.
- 26) Menke 1986, 72.
- 27) Ebenda 72.
- 28) Ebenda 74.
- 29) Tejral 2008, 272.
- 30) Menke 1986, 80-82.
- 31) Roth/Trier 2001, 763 Abb. 2, 4.
- 32) Ebenda 762.
- 33) Ebenda 762.
- 34) Ebenda 762.
- 35) Ebenda 762.
- 36) Werner 1981, 237-243. – Roth/Trier 2001, 764.
- 37) Bemmann 2008, 159.
- 38) Ebenda 159 (Typen der Gruppe: Abb. 12).
- 39) Ebenda 159-160.
- 40) Schach-Döriges 2004, 36.
- 41) Ebenda 36-37.
- 42) Ebenda 37.
- 43) Schach-Döriges 2005, 314. Sie weist darauf hin, dass andere Trachtgegenstände, Fibeltypen usw. ebenso diesen Weg nehmen konnten. – Vgl. Straub 2007, 189-190.
- 44) Wührer 2000, 21-22. – Lehmann 2014, 69.
- 45) Hampel 1905, Taf. 442, 4-5.
- 46) Menke 1986, 69 Abb. 13. – Die Fibeln von Miszla deuten ebenfalls auf enge Kontakte mit dem alamannischen Gebiet hin: Straub 2007, 189.
- 47) Dombay 1956, 115 Taf. XXIII, 1-2.
- 48) Wührer 2000, 21. – Schach-Döriges 2004, 36. – Lehmann 2014, 69.
- 49) Schach-Döriges 2005, 314-316.
- 50) Ebenda 316.
- 51) Schach-Döriges 2004, 37.
- 52) Ebenda 37.
- 53) Ament 1992, 19-23.
- 54) Christlein 1978, 81.
- 55) Moosbrugger-Leu 1971, 58-59 Abb. 25.
- 56) Moosbrugger-Leu 1971, 60. – Vgl. Martin 1997, 358; Lehmann 2014, 73.
- 57) Giesler-Müller 1992, 115-117. Das Grab war nach Osten ausgerichtet.
- 58) Giesler-Müller 1992, Taf. 26-29. – Martin 1997, 356 Abb. 26.
- 59) Martin 1997, 355.
- 60) Boosen 1986, 287-288.
- 61) Roeren 1962, 120-121 Taf. E.
- 62) Ebenda 122.
- 63) Boosen 1986, 29. – Martin 1997, 354.
- 64) Martin 1997, 354-355.
- 65) Ament 1992, Abb. 17, 2; 18, 2; 19, 1; 20, 2.
- 66) Martin 1997, 357.
- 67) Lehmann 2014, 72.
- 68) Ebenda 72-73.
- 69) Martin 1997, 358.
- 70) Prohászka 2014b, 65.
- 71) Sági 1991, 118. – Nach K. Sági wurden sie als Halskettenanhänger getragen: ebenda 130.
- 72) Sági 1991, 129-130.
- 73) Vgl. z.B. die Typen Gloria Exercitus, Victoria Augg, Virtus Augg usw.: Hill/Kent 1965; Carson/Kent 1965.
- 74) Mitscha-Märheim 1963, 76. – Friesinger/Adler 1979, 34-35.
- 75) Tejral 2008, 250-251. 257.
- 76) Boosen 1986, 302-303. – Tejral 2008, 264. 267.
- 77) Boosen 1986, 302. – Vgl. zusammenfassend: Straub 2007, 189-190.
- 78) Vgl. die Zusammenstellung der Fibeltypen: Straub 2007.
- 79) Tejral 2008, 267.
- 80) Tejral 2008, 268. – P. Straub wies darauf hin, dass vielleicht die Gräber von Balatonszemes (Kom. Somogy/H) die Bestattungen von Alamannen gewesen sein könnten: Straub 2007, 190-191.

Literatur

- Ament 1992: H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).
- Bemmann 2008: J. Bemmann, Mitteleuropa im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donaauraum? In: J. Bemmann / M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa: Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 145-228.
- Boosen 1986: J. D. Boosen, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 281-307.
- Carson/Kent 1965: R. A. G. Carson / J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage. II: Bronze Roman Imperial Coinage of the Later Empire A.D. 346-498 (London 1965).
- Christlein 1978: R. Christlein, Die Alemannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978).
- Daim/Lippert 1984: F. Daim / A. Lippert, Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 170 = Stud. Arch. Awaren 1 (Wien 1984).
- Dombay 1956: J. Dombay, Der gotische Grabfund von Domolospuszt. A domolospusztai gót sírlelet. Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1, 1956, 104-130.
- Friesinger/Adler 1979: H. Friesinger / H. Adler, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wiss. Schriften. Niederösterreich 41/42 (Wien, St. Pölten 1979).
- Giesler-Müller 1992: U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11B (Derendingen 1992).
- Hampel 1905: J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I-III (Braunschweig 1905).
- Hill/Kent 1965: P. V. Hill / J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage. I: The Bronze Coinage of the House of Constantine A.D. 324-346 (London 1965).
- Kisfalvi 1875: L. Kisfalvi, Kőbányai leletek Mosonymegyében. Jelenkor 1, 1875, 27. Juni.
- Lehmann 2014: S. Lehmann, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg [Diss. Univ. Basel 2014]. http://edoc.unibas.ch/diss/DissB_11033 (30. 6. 2019).
- Martin 1997: M. Martin, Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. In: U. von Freedon / A. Wieczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Koll. Vor- u. Frühgesch. 1 (Bonn 1997) 349-372.
- Melzer 1984a: G. Melzer, Archäologische Fundstellen in Mannersdorf und Sommerein am Leithagebirge, pol. Bez. Bruck an der Leitha. In: Daim/Lippert 1984, 135-170.
- 1984b: G. Melzer, Zwei Schädelrondelle aus Sommerein, NÖ. Fundber. Österreich 23, 1984, 87-92.
- Menke 1986: M. Menke, Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Ungarischen Nationalmuseum. Commun. Arch. Hungaricae 1986 (1987), 55-92.
- Mitscha-Märheim 1963: H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich (Wien 1963).
- Moosbrugger-Leu 1971: R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen (Bern 1971).
- Prohászka 2013: P. Prohászka, Rómer Flóris és a budapesti VIII. Ősrégészeti és Embertani Kongresszus előkészületei. Flóris Rómer and the preparations of the 8th Congress of Prehistoric Archaeology and Anthropology of Budapest. Arrabona 51, 2013 (2015), 87-114.
- 2014a: P. Prohászka, Adalékok a tószegi Laposhalom kutatásának történetéhez (Csetneki Jelenik Elek jelentései, levelei és rajzai 1876-ból). Beiträge zur Geschichte der Forschung von Tószeg-Laposhalom (Berichte, Briefe und Zeichnungen des Elek Csetneki Jelenik aus dem Jahr 1876). Tisicum 23, 2014, 15-32.
- 2014b: P. Prohászka, Nyugat- és keletrómai V. századi aranypénzek a Kárpát-medencéből. Ost- und weströmische Goldmünzen des 5. Jahrhunderts aus dem Karpatenbecken. Tisicum 23, 2014, 45-73.
- Roeren 1962: R. Roeren, Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 119-133.
- Rómer 1866: F. Rómer, Műrégészeti kalauz különös tekintettel Magyarországra. I: Őskori művészet (Budapest 1866).
- Roth/Trier 2001: H. Roth / M. Trier, Ausgewählte Funde des 4. bis 11. Jahrhunderts aus den Ausgrabungen auf dem Heumarkt in Köln. Kölner Jahrb. 34, 2001, 759-791.
- Sági 1991: K. Sági, Egy VI. századi keszthelyi temető és mondanivalója a »Keszthely kultúra« etnikumának szempontjából. Keszthelyi Friedhof aus dem 6. Jahrhundert und dessen Bedeutung bezüglich des Ethnikums der »Keszthelyer Kultur«. Tapolcai Városi Múz. Közl. 2, 1991, 113-141.
- Schach-Dörges 2004: H. Schach-Dörges, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Math. Arch. Baden-Württemberg 74 (Stuttgart 2004).
- 2005: H. Schach-Dörges, Zu einigen Kolbenarmringen mit Querrillendekor der älteren Merowingerzeit. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 305-318.
- Seracsin 1936: A. Seracsin, Gräber aus der Völkerwanderungszeit bei Sommerein am Leithagebirge, Niederösterreich. Wiener Prähist. Zeitschr. 23, 1936, 162-164.
- Straub 2007: P. Straub, Adalékok a Balaton környéki 5. századi temetők Felső-Duna vidéki kapcsolatához. Angaben zu den Beziehungen zwischen den Nekropolen des 5. Jahrhunderts in der Balaton-Region und im oberen Donaugebiet. Zalai Múz. 17, 2007, 189-207.
- Tejral 2008: J. Tejral, Ein Abriss der frühmerowingerzeitlichen Entwicklung im mittleren Donaauraum bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts. In: J. Bemmann / M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa: Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 249-284.
- Werner 1981: J. Werner, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom »Typ Wiesbaden« und zur Punzornamentik. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225-254.
- Wührer 2000: B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe Médiévale 2 (Montagnac 2000).

Frühvölkerwanderungszeitliche Gräber aus Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A) – ein Fall der archivalischen Archäologie

Die bei der Vorbereitung des 1876 in Budapest veranstalteten VIII. Vorgeschichtlichen und Anthropologischen Kongresses entstandene Korrespondenz ist eine wichtige und bisher nicht ausgewertete Quelle. Die nach Budapest an Flóris Rómer gesendeten Briefe bzw. Berichte beinhalten wichtige Angaben über Funde und Fundstellen. Zu diesen gehören die Briefe von László Kisfalvi, Pfarrer des Ortes Kaisersteinbruch/A, in denen er auch über die Entdeckung von Gräbern aus der Gemarkung Sommereins bzw. über deren Beigaben berichtete. Ein Teil von ihnen gelangte ins Nationalmuseum, jedoch ohne Angabe der Fundstelle. Die Fibel mit rautenförmiger Fußplatte gehört in die Gruppe der Fibeln vom Typ Wiesbaden. Zu einer kleinen Silberfibel gibt es nur ein ähnliches Stück als Streufund von Köln »Heumarkt«. Im Grab III befand sich ein silberner Armring mit gerippten Enden. In Hinblick auf die Bestattungen von Sommerein und deren Beigaben kann man vermuten, dass die hier bestatteten Personen enge Kontakte mit Alamannen pflegten.

Early Migration Period Graves from Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A) – a Case of Archival Archaeology

The correspondence which took root in preparations for the VIII. Prehistorical and Anthropological Congress of 1876 in Budapest presents us with an important and thus far unexploited source. The letters or reports which were sent to Flóris Rómer in Budapest include important information about finds and sites. Among these are the letters from László Kisfalvi, vicar of Kaisersteinbruch/A, in which he also informed about the discovery of graves from the area of Sommerein and about their grave goods. Part of the latter made it to the National Museum, albeit without reference to their precise origin. The brooch with a diamond-shaped base belongs to the group of fibulae of the Wiesbaden type. A small silver fibula has only one similar counterpart among surface finds of Köln »Heumarkt«. In grave III, a silver armring with ribbed endings was found. The burials and grave goods of Sommerein suggest that the deceased enjoyed close contact with Alemanni.

Translation: M. Struck

Tombs du début de la période des Grandes Migrations de Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/A) – un cas d'archéologie archivistique

La correspondance issue de l'organisation du VIII^e congrès de protohistoire et d'anthropologie de 1876 à Budapest est une source importante qui a été sous-estimée jusqu'alors. Les lettres et les rapports envoyés à Flóris Rómer à Budapest contiennent des informations importantes sur les découvertes et les sites. Parmi celles-ci figurent les lettres de László Kisfalvi, prêtre du village de Kaisersteinbruch/A, dans lesquelles il relate également la découverte de tombes du district de Sommerein plus particulièrement des mobiliers mis au jour. Une partie d'entre eux a atteint le Musée national, mais sans provenance précie. La fibule avec un pied en forme de losange appartient au groupe des fibules de type Wiesbaden. Une petite fibule en argent a comme unique parallèle un exemplaire issu de ramassages à Cologne »Heumarkt«. Dans le tombeau III il y avait un bracelet en argent avec des extrémités nervurées. En ce qui concerne les sépultures de Sommerein et les artefacts mis au jour, on peut supposer que les personnes enterrées ici cultivaient des contacts étroits avec les Alamans.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Österreich / frühe Völkerwanderungszeit / Donaugebiet / Alamannen / Gräber / Archivalien
Austria / early Migration Period / Danube region / Alemanni / graves / archives
Autriche / début des Grandes Migrations / zone danubienne / Alamans / tombes / archives

Péter Prohászka

Archeologický ústav SAV Nitra
Akademická 2
SK - 949 21 Nitra
prohaszkapeter@freemail.hu